

Merkliste | Login | Registrieren

WESER KURIER
TAGESZEITUNG FÜR BREMEN UND NIEDERSACHSEN

Abo Anzeigen E-Paper

Suchbegriff eingeben

Zeitung | Lokalteil wählen

START BREMEN REGION WERDER SPORT DEUTSCHLAND & WELT THEMENWELT VERLAG SPIEL & SPASS

Stadt Wirtschaft Kultur Bremen-Nord Stadtteile Fotos Breminale Endlich Sommer Zuhause in Bremen ZiSiS Geschäftswelt Mittagstisch

SOMMERFRISCHER
ROSÉ PERLWEIN

BREMER
RATSKELLER
Neubau seit 1407

Ihre Werbung hier? »

Startseite » Bremen » Stadtteile » Bremen Nordost » [Daniel Pauly zieht die Massen an](#)

RSS-Feed

Wetter: Regenschauer, 15 bis 22 °C

Im Universum spricht der französische Meeresbiologe bei großem Andrang über die Überfischung der Ozeane

Daniel Pauly zieht die Massen an

Von Martin Ulrich - 06.07.2017 - 0 Kommentare

Schwachhausen. Solch einen Andrang gibt es am Vortragssaal des Universums nur selten. Der französische Meeresbiologe Daniel Pauly erweist sich als Publikumsmagnet.

TOP in Bremen

Gelesen Kommentiert Gesehen

Randale in Bremer Bus
Streit um Kinderwagenplätze im Bus ...

Nagetier auf dem Vormarsch
Nutrias gefährden die Deiche

Lückenlos glücklich mit neuem Zahnersatz!

Zahnersatz sparen.de

Jetzt kostenlosen Ratgeber sichern!

Bis zu 80% Ersparnis

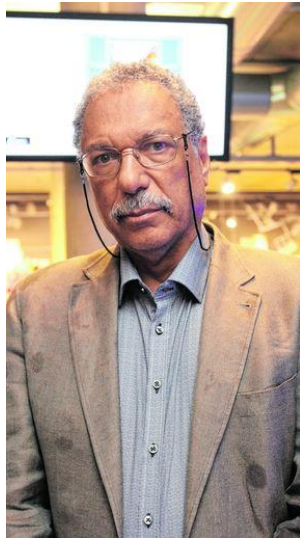
Lückenlos glücklich
... mit neuem Zahnersatz bis zu 80% sparen.
Jetzt Patientenratgeber anfordern - kostenlos!
Hier mehr..

Click here!

%subwm-33-33-1:var:template_Überschrift%
%subwm-33-33-1:var:template_Text%
%subwm-33-33-1:var:template_Webseite%

Martin Ulrich 06.07.2017 [0 Kommentare](#)

Schwachhausen. Solch einen Andrang gibt es am Vortragssaal des Universums nur selten. Der französische Meeresbiologe Daniel Pauly erweist sich als Publikumsmagnet.



Das in Horn-Lehe beheimatete Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung hat ihn eingeladen. Immer mehr Stühle werden in den Vortragsraum getragen – so viele, wie gerade noch erlaubt sind. Und auch während des Vortrags stehen die Türen offen, weil sich davor noch weitere Gäste niederlassen.

Daniel Pauly ist ein Wissenschaftsstar. Der Franzose, der sein Abitur auf dem Abendgymnasium Wuppertal machte, in Kiel studierte, promoviert und habilitiert wurde und heute an der University of British Columbia im kanadischen Vancouver forscht und lehrt, hat eine seitenlange Publikationsliste. Er wurde, wie es heißt, mehr als 70 000 Mal zitiert und erhielt zahlreiche Auszeichnungen. Er hat in Europa und Afrika geforscht, in Asien und Amerika. Er spricht fließend Deutsch – wurde vom

Veranstalter aber gebeten, auf Englisch vorzutragen.

Das Problem, auf das er zu sprechen kommt, ist dieses: Die Meere werden überfischt. Das Problem besteht seit vielen Jahren. Dadurch verringern sich die Fischbestände, und die Fangmengen gehen zurück. Wenn das so weitergeht, wird es in den Meeren bald kaum noch Fische geben.

Paulys gute Nachricht, die er ins Universum mitgebracht hat: Das Problem hält er für lösbar. Durch Schutzzonen für Fische und durch nachhaltige Fischerei. Dann wäre genug Fisch für alle da, sagt er.

Paulys schlechte Nachricht: Es sehe nicht danach aus, als werde das Problem gelöst. Es stehe einfach nicht oben auf der politischen Tagesordnung. Die Politik lasse sich bei ihren Entscheidungen diesbezüglich von den Daten der Welternährungsorganisation FAO leiten, der Food and Agriculture Organization of the United Nations. Nach Paulys Berechnungen sind die Zahlen der FAO falsch. Seine Erklärung: Die Vereinten Nationen werten einfach bloß die Daten aus, die ihnen von den einzelnen Ländern übermittelt werden. Und diese seien aus unterschiedlichen Gründen falsch, so der Meeresbiologe.

Tatsächlich seien die Fangmengen etwa doppelt so hoch, wie die FAO annimmt, berichtet Daniel Pauly. Wer die Wirklichkeit nicht kennt, könne natürlich auch keine nachhaltigen Entscheidungen treffen. Aquakultur, also die kontrollierte Aufzucht von Fischen in entsprechend ausgerüsteten Fischfarmen, ist nach Pauly keine Lösung. Um ein Kilo Lachs zu produzieren, benötigt man etwa zwei Kilo Speisefisch als Futter. Das gelte im Prinzip für die Zucht aller Raubfische. Wenn man also im Fischladen inzwischen bei der Hälfte aller Fische liest „aus Aquakultur“, dann könne das keine Beruhigung sein. Nachhaltige Aquakultur funktioniere derzeit nur bei Süßwasserfischen, sagt Pauly, und nennt den Pangasius oder auch oder den Buntbarsch Tilapia aus China oder Taiwan.

Es gibt bei den Seefischen laut dem Experten ein weiteres, problematisches Phänomen. Fische können mit unterschiedlichen Temperaturen nicht so umgehen wie Menschen. Wenn es zu kalt wird, ziehen wir Menschen uns wärmer an. Wenn es zu warm wird, wählen wir leichtere Kleidung oder schwitzen. Fische haben diese Möglichkeiten nicht. Aber auch Fische haben eine Wohlfühltemperatur, die von Fischart zu Fischart unterschiedlich ist. In dieser Wohlfühltemperatur gedeiht der Fisch am besten. Wenn es einem Fisch zu warm wird, sucht er sich kühlere Gewässer. Die von Menschen verursachte starke Erderwärmung zeigt sich auch in den Gewässern. Die Fische im Bereich des Äquators haben nur die Wahl, in Richtung Nord- oder Südpol abzuwandern. Das tun sie in großem Stil. Die Lage für den Fischbestand ist deshalb in tropischen Regionen sehr viel dramatischer als in gemäßigten Klimazonen.

Der jetzige Klimawandel sei normal, sagen manche Politiker entgegen der wissenschaftlichen Mehrheitsmeinung. So behauptet der Leiter der Umweltschutzbehörde der USA, Scott Pruitt, man könne die derzeitige Erderwärmung als natürliche Erwärmung bezeichnen. Daniel Pauly hält dagegen: Ja, es habe immer sehr warme Phasen gegeben, die sich mit Eiszeiten abwechselten. Die Übergangszeiten dauerten jeweils mehrere Tausend Jahre. In diesen Zeitspannen konnten sich auch marine Organismen im Generationswechsel anpassen. Bei der gegenwärtigen, beschleunigten Erwärmung gehe das aber nicht, erklärt der Meeresbiologe in seinem Bremer Vortrag. Und trotzdem stehe das Thema nicht weit oben auf der politischen Agenda. Dabei handele es sich um eine dramatische Entwicklung, die vor dem Hintergrund der wachsenden Weltbevölkerung von lebenswichtiger Bedeutung sei, so Pauly.

„Was können wir tun?“, war eine Frage aus dem Publikum am Ende seines Vortrags.
„Schließt euch einer Nicht-Regierungsorganisation wie zum Beispiel Greenpeace an“,
antwortete Pauly, „und macht euren Politikern die Hölle heiß!“

Marine Tropenforschung in Horn-Lehe Eingeladen wurde der Franzose Daniel Pauly vom Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT), das seinen Sitz an der Fahrenheitstraße in Horn-Lehe hat. Es hat nach eigener Auskunft zum Ziel, eine wissenschaftliche Grundlage für den Schutz und die nachhaltige Nutzung tropischer Küstenökosysteme zu schaffen. Der Schwerpunkt liegt auf Forschung, Ausbildung und Beratung.

„Die Entwicklung ist dramatisch.“ Daniel Pauly
„Macht euren Politikern die Hölle heiß!“ Daniel Pauly

Link: https://www.weser-kurier.de/bremen/stadtteile/stadtteile-bremen-nordost_artikel,-daniel-pauly-zieht-die-massen-an- arid,1621611.html